

Winterhude Kooperation K301

Akteure

Goldbek-Schule (teilgebundene Ganztagsgrundschule)
Schule Formannstraße
Ev. Kita Matthäus
Kita Apolda
Kita Opitzstraße (Träger ist der ASB in Kooperation mit fördern & wohnen)
Akademie für Kinder
Wohnunterkunft fördern & wohnen, Opitzstraße
Bauspielplatz Possmoorwiese
Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst
Q8 Quartiersentwicklung Winterhude-Uhlenhorst
Goldbekhaus e.V.

Zum Hintergrund

Im Zentrum von Winterhude (Hamburg) liegt in der Opitz- bzw. der Gottschedtstraße eine Wohnunterkunft von „fördern & wohnen“. Die Einrichtung, in Trägerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, bietet vor allem Zuwanderer- und Flüchtlingsfamilien ein vorübergehendes Zuhause, die durch physische oder psychische Erkrankungen (einzelner oder mehrerer) Familienangehörigen im Besonderen belastet sind. Die Bewohner kommen überwiegend aus Afghanistan, Libyen, Ägypten, dem Libanon, Russland oder aus dem ehemaligen Jugoslawien. 330 Menschen leben zurzeit in der Wohnunterkunft, davon ca. 200 Kinder und Jugendliche. Die Familien sollen in der Wohnunterkunft für eine begrenzte Zeit untergebracht und – je nach Duldung und Aufenthaltsstatus – weiter vermittelt werden. In der Praxis liegt die Verweildauer der Familien zwischen 3 Monaten und 10 Jahren.

In Kooperation mit „fördern & wohnen“ führt der Arbeiter-Samariter-Bund in der Wohnunterkunft eine Kita, die Kita Opitzstraße. Für diese Kita hat der ASB einen Migrations Schlüssel von 70 % festgeschrieben. Von ca. 70 Kindern kommen ca. 48 Kinder aus der Wohnunterkunft und ca. 20 Kinder aus dem nachbarschaftlichen Umfeld. So die Theorie. Die Praxis zeigt, dass der hohe Migrationsanteil dazu führt, dass die Kita bei den Eltern in Nachbarschaft und Umgebung nicht zu den für das eigene Kind ausgewählten Kitas gehört (Flucht der Eltern vor zu hohem Migrationsanteil).

Die Kita Opitzstraße steht vor einer Vielzahl von Problemen (hier nur ein Ausschnitt)

- sie muss traumatisierte Kinder auffangen, die oft genug nur 3 Monate bleiben
- die Kinder sprechen ihre Familiensprache und nicht Deutsch; das tun die Eltern der Kinder auch nicht; Kapazitäten, die für die Sprachförderung zur Verfügung stehen, gehen häufig in die Bewältigung von Problemen existentieller Absicherung unter
- die Eltern der Kinder suchen Kontakt und Hilfe verstärkt in der Kita, da sie über ihre Kinder dort einen „Ankerpunkt“ erleben; das führt wiederum zu einer erhöhten Arbeitsbelastung bei den Erzieherinnen und Erziehern (strukturelles Problem)
- der hohe Migrationsanteil im Kindergarten erschwert den Erwerb der deutschen Sprache, die sprachliche Segregation nimmt zu, die Kinder erleben verstärkt nur eigene Defizite und nicht eigene Stärken und Fähigkeiten

- im Schulalter angekommen, werden die Kinder der Wohnunterkunft ausschließlich in der Goldbek-Schule angemeldet, damit beginnt – wenn auch verstärkt – der Kreislauf von neuem (notwendige Voraussetzung für Wissenserwerb und Leistungsfähigkeit im Schulsystem ist die Beherrschung der deutschen Sprache)
- die Kita sieht sich überfordert damit, nachbarschaftliche Netzwerke zu umliegenden Einrichtungen und Institutionen aufzubauen; andere Kitas werden im ersten Ansatz „nur“ als Konkurrenten gesehen
- die Zusammenarbeit Wohnunterkunft – Kita wird beidseitig als stark ausbaufähig eingeschätzt (erlebter begrenzter Handlungs- und Gestaltungsrahmen)

Umliegende Kitas berichten aktuell, kein einziges Kind mit Migrationshintergrund in ihrer Kita zu haben. Und vermissen die Förderung interkultureller Kompetenz der Kinder ihrer Kitas.

Der Bauspielplatz Possmoorwiese (direktes Umfeld) berichtet über ca. 40 Jugendliche aus der Wohnunterkunft, die den Spielplatz am Nachmittag „aufsuchen“ und die mit und in ihren sozialen Problemlagen nicht aufgefangen werden können.

Die Goldbek-Schule berichtet ebenfalls über diesen sozialen Brennpunkt (ausschnittsweise)

- Die Kinder der Wohnunterkunft bräuchten eine regelmäßige Begleitung, also einen sozialpädagogischen Dienst, der sie in die Schule bringt. Die Schule wird sonst schlicht nicht besucht (Polizeieinsätze sind hier nichts Fremdes). Für einen kurzen Zeitraum hat die Schule einen solchen Dienst aufrechterhalten können. Aktuell musste das Hinbringen zur Schule wieder eingestellt werden
- Die Eltern der Kinder aus dem Wohnheim sind aufgrund der sprachlichen Probleme keine Ansprechpartner: Es können keine gemeinsamen Absprachen getroffen werden, Elternzettel mit wichtigen schulischen Informationen laufen ins Leere, genauso wie Entwicklungs- und Fördergespräche
- Die Benachteiligung der Kinder aus dem Wohnheim auszugleichen oder abzumildern wird von der Goldbek-Schule aufgrund des hohen Migrationsanteils als kaum lösbar erlebt. Damit verstärkt sich die selektive Wirkung. Die Kinder aus der Wohnunterkunft seien aufgrund der doppelten Benachteiligung ihres häufig bildungsfernen sozioökonomischen Hintergrunds sowie der Sprachproblematik besonders stark betroffen.

Chancen und Notwendigkeiten

Die oben genannten Akteure im Umfeld der Wohnunterkunft wollen Netzwerke gründen, darüber hinaus eine Zusammenarbeit aufbauen, die zum Abbau der geschilderten Segregationsprozesse beitragen und zu einer sozialverträglichen Stabilisierung und Verbesserung der Lebenslagen der BewohnerInnen der Wohnunterkunft führen. Leitend ist die Frage, welchen Beitrag die umliegenden Einrichtungen und Institutionen zur Integration der BewohnerInnen der Unterkunft leisten können bzw. welche Form der Zusammenarbeit dafür notwendig ist? Die Zuwandererfamilien selbst sollen durch Selbstwirksamkeitserfahrungen und Erfolgserlebnisse als wesentliche Ressource aktiviert werden. Hierfür erste Handlungsoptionen zu entwickeln ist das Ziel.

Es gibt erste vorsichtige Ansätze

- Vorstellung der pädagogischen Konzepte der jeweiligen Kitas untereinander und in direkter Nachbarschaft, mit der Idee eine Kooperation aufzubauen, die über die Weiterempfehlung bei der elterlichen Suche nach einem geeigneten Kitaplatz hinaus gehen soll

- Zusammenarbeit mit dem Arbeiter-Samariter-Bund: Kann der Schlüssel 70% zu 30% geändert werden? Welche Voraussetzungen braucht es dafür und wie können diese umgesetzt werden (Ziel: Verteilung der Kinder aus der Wohnunterkunft auch auf die umliegenden Kitas)?
- Entwicklung von Fördermöglichkeiten, die auch ohne große Systemänderungen möglich sind (z.B. Nutzung der vorhandenen sprachlichen Kompetenzen wie die der Familiensprache, Einbindung des Elternhauses...) Müssen die entwickelten Ansätze – häufig einsprachig – ausschließlich auf die Erweiterung der Deutschkompetenzen abzielen? Können Einladungen und Informationen in den Sprachen verschickt werden, die nötig sind, um alle Eltern zu erreichen? Können zweisprachige Eltern für Übersetzungen hinzugezogen werden?
- Das Netzwerk Winterhuder Bildungsgespräche als Forum nutzen. Auch hier wurden bereits erste Ideen entwickelt: Familienpatenschaften; Einladungen zu multi-kulturellen Festen im Quartier (diese an verschiedenen Orten statt finden lassen); Kulturabende (Film und Musik); Kulturküche; Infos an „sesshafte“ Eltern im Quartier (Integration als sozialer Auftrag und Chance zum gemeinsamen Lernen); Netz zur Begleitung der Familien aufbauen; bezirkliche Zusammenarbeit ausbauen
- Umgang mit gesellschaftlicher Heterogenität: Wird kulturelle Vielfalt grundsätzlich als gesellschaftliche Ressource angesehen?
- Wie kann der Bauspielplatz in diese Kooperation eingebunden werden? Reicht eine verbesserte Kommunikation oder sollte es gemeinsame Aktivitäten geben?

Für diese Rahmenbedingungen Kooperationen zu schaffen, Antworten auf die skizzierten Fragen zu finden, gemeinsame Ziele zu entwickeln und daraus einen Handlungsplan abzuleiten, bekunden die o.a. Akteure ihr Interesse an der Förderung durch eine Prozessbegleitung. Besonders Hilfreich und unterstützend für den Prozess wäre die Förderung durch den Harald König. Herr König begleitet seit ca. einem Jahr den Aufbau und die Weiterentwicklung des Netzwerkes Winterhuder Bildungsgespräche. Resultierend ist Herr König mit den meisten Akteuren, der Entstehungsgeschichte der Initiative sowie einigen ersten Prozessen vertraut.

Hamburg, 7. Oktober 2016

Miriam Krohn
 Projektleitung Q8 Winterhude-Uhlenhorst



Winterhuder Weg 132
 22085 Hamburg
 Telefon +49 40 413 466 15
 Fax +49 40 413 413 11
 Mobil +49 170 225 66 84
m.krohn@q-acht.net
www.q-acht.net

Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Partnerschaft mit der Aktion Mensch und der NORDMETALL-Stiftung.